

Wir beten – und niemand antwortet. Zwei Theologen beleuchten, wieso Gebete dennoch sinnvoll sind.

SCHWERPUNKT > SEITEN 4–5



BILD: GEORG ANDERHUB

INFOS AUS IHRER KIRCHGEMEINDE > BEILAGE

reformiert.

Kirchenbote / Kanton Zürich

EVANGELISCH-REFORMIERTE ZEITUNG FÜR DIE DEUTSCHE UND RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

NR. 12.2 | DEZEMBER 2013
WWW.REFORMIERT.INFO



BILD: RETO SCHULTER

PORTRÄT

Begleitung in den Tod

BARBARA MUNZ. Sie kennt keine Berührungsängste zu todkranken Menschen. Als Begleiterin Sterbender leistet sie oft Nachtwache am Bett und entlastet damit Angehörige in schweren Stunden. Sie durchlebt dabei Momente intensivster Emotionen. > **SEITE 8**

.....

SYRIEN

Angst kann nicht flüchten

FLUCHT. Das erinnert an die Weihnachtsgeschichte. Passiert ist es aber im Jahr 2011: Eine syrisch-christliche Familie musste vor dem Bürgerkrieg in die Schweiz flüchten. Die Angst vor Repressionen hält bis zum heutigen Tag an. > **SEITE 3**

.....

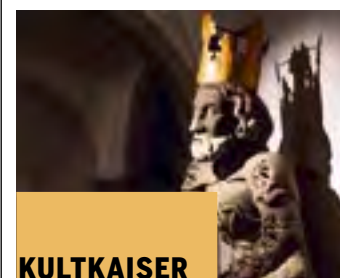


BILD: CHRISTINE BARLÖCHER

KULTKAISER

Auf Karls Spuren

GROSSMÜNSTER. Karl der Grosse ist derzeit Kult in Zürich. Gisela Davit forscht der Beziehung zwischen dem karolingischen Herrscher und dem Grossmünster nach. Dort werden öffentliche Führungen für Interessierte angeboten. > **SEITE 2**

.....

KIRCHGEMEINDEN

BEILAGE. Alles Wissenswerte über Ihre Kirchgemeinde lesen Sie in der «reformiert.»-Beilage. Ihr Kirchgemeindesekretariat orientiert Sie, wann die Gemeindeformationen jeweils erscheinen.



BILD: PATRICK GÜTENERG

Keine abschliessenden Antworten, dafür neue Erkenntnisse: Thomas Binotto, Irene Gysel, Amira Hafner, Felix Reich, Eva Pruschy, Irene Gassmann, Mahmoud El Guindi (v.l.)

Kopftuch in der Schule – Freiheit oder Zwang?

PODIUM/ Das Kopftuch kann für Selbstbewusstsein stehen, aber auch die Unterdrückung der Frau symbolisieren. Fünf Meinungen zu einem Stück Stoff.

Das Kopftuch emotionalisiert – und mobilisiert. Dies zeigte das grosse Interesse, das eine von «reformiert.» und dem katholischen Pfarrblatt «forum» gemeinsam organisierte Podiumsdiskussion geweckt hat: Rund 200 Leute haben sich am 3. Dezember im grossen Hörsaal der Pädagogischen Hochschule beim Hauptbahnhof Zürich eingefunden.

Felix Reich, Redaktionsleiter von «reformiert.», moderierte die Veranstaltung «Kopftuch in der Schule – Freiheit oder Zwang?» gemeinsam mit «forum»-Chefredaktor Thomas Binotto. Reich versprach zu Beginn, Ordnung in die Diskussion bringen zu wollen: «In der Hitze der Debatte» gerate allzu viel durcheinander: Der Weg vom Kopftuch zur Burka sei oft nicht mehr weit. Auch deshalb hätten die Veranstalter auf einen Schlagabtausch verzichtet und keine Politiker eingeladen, sagte Binotto.

UNTERDRÜCKUNG. Gleich zu Beginn führte eine Frage zu einer Belebung der Diskussion: Steht das Kopftuch für die Ungleichheit zwischen Mann und Frau? Ist es sogar ein Symbol der Unterdrückung? Mahmoud El Guindi, Präsident der Vereinigung der Islamischen Organisationen in Zürich (Vioz), kritisierte, dass es sich bei einer solchen Interpretation um eine «stereotype Vorstellung» handle, die nicht sachlich zu begründen sei. Vielmehr müsse nach Inhalten und Werten gefragt werden: «Es zählt nicht, was auf dem Kopf ist, sondern was im Kopf ist.»

Das Tragen eines Kopftuches sei im Islam freiwillig, sagte El Guindi. Entscheide sich eine Frau dafür, sollte ihr Entscheid respektiert werden – auch in der Schule. Dennoch provozierte er mit einer Bemerkung: «In der islamischen Welt ist es eine empirische Realität, dass die bösen Jungs sich zuerst mit Frauen ohne Kopftuch amüsieren, dann aber

trotzdem eine Frau mit Kopftuch suchen, wenn es ums Heiraten geht.» Irene Gysel, Kirchenrätin der reformierten Landeskirche, widersprach postwendend: «Mich erschreckt, was Sie da über Frauen sagen. Demnach wäre eine Frau ohne Kopftuch minderwertig.» Es sei auch eine Realität, dass Frauen in islamischen Ländern nicht Auto fahren und nicht in die Schule dürfen. Das Kopftuch sei deshalb hierzulande zu einem Symbol für diese Unterdrückung geworden. «Davor haben wir Frauen im Westen Angst – wir sind auch noch nicht lange frei.»

FREIHEIT. Damit stand schon bald die zentrale Frage im Raum: Steht das Kopftuch für Freiheit oder Zwang? Denn Islamwissenschaftlerin Amira Hafner – selber Muslima ohne Kopftuch – betonte: «Ich kenne auch Männer, die den Frauen verbieten, ein Kopftuch zu tragen.» Sie sprach sich deutlich gegen ein Kopftuchverbot aus: In der Schule gehe es darum, Inhalte und Werte zu vermitteln. «Niemand hat bisher bewiesen, dass dies mit Kopftuch nicht möglich ist.» Unterstützung erhielt sie von Eva Pruschy, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Pädagogischen Hochschule für Religion und Kultur. Sie machte darauf aufmerksam, dass in der Schweiz der Grundsatz der Religionsfreiheit gelte. Gerade in der Schule, «einem Ort der Integration par excellence», müsse ein Mädchen die Freiheit haben, ein Kopftuch zu tragen. In der öffentlichen Diskussion werde das Kopftuch oft stellvertretend für andere gesellschaftliche Probleme gesehen, «die exportiert und Fremden zugeschrieben werden».

Pruschy mahnte, das Kopftuch nicht vorschnell mit Unfreiheit gleichzusetzen. Ein Kopftuch zu tragen, könne auch ein bewusstes Statement sein: «Ja, ich bin Muslima und stolz drauf.» Einen weiteren

Versuch von Frauen, die Deutungshoheit über das Kopftuch zurückzugewinnen, schilderte Hafner: Das oft farbige Tuch werde zum Modeaccessoire, zum Zeichen, «in der multikulturellen Gesellschaft selbstbestimmt seinen Weg gehen zu wollen».

Bei der Frage, ob auch Lehrerinnen ein Kopftuch tragen dürfen sollen, gingen die Meinungen auseinander. «Wenn jemand eine Institution repräsentiert, ist es nötig, die eigene Person zurückzustellen», sagte Gysel. Eine Lehrperson habe eine Vorbildfunktion und müsse sich klar darüber werden, «was sie mit einem Symbol bewirkt». El Guindi zeigte Verständnis für die «von den negativen Ereignissen in der islamischen Welt geschürten Ängste» in der Bevölkerung. Persönlich sei er aber dafür, dass auch eine Lehrerin ein Kopftuch tragen dürfe – genau so, wie ihn ein Kreuz im Schulzimmer nicht störe.

SOLIDARITÄT. Eine erfrischend andere Sichtweise auf das Kopftuch hatte Irene Gassmann, Priorin des Klosters Fahr. «Wenn ich mich im Zug neben eine muslimische Frau mit Kopftuch setze, fühle ich mich sogleich solidarisch mit ihr.» Das Kopftuch sei – wie ihr Schleier – Symbol der Identität und Herkunft. Mit dieser Aussage machte sie deutlich, dass das Kopftuch sogar Gräben zwischen den Religionen zu überwinden vermag. «Wir sind alle zuerst Menschen – egal, welchen Glauben wir haben», sagte Gassmann nach einer emotionalen Publikumsdiskussion am Schluss auf Reichs Frage, welche Einsichten sie nun auf den Heimweg mitnehme.

Eindeutige Antworten wurden an diesem Abend zwar nicht gegeben, aber dafür neue und überraschende Perspektiven auf ein brisantes Stück Stoff eröffnet, welche die zukünftige Diskussion durchaus bereichern können. **SANDRA HOHENDAHL-TESCH**

NACHRICHTEN

Geld und Ehre für Unterstrass

BILDUNG. Institut und Gymnasium Unterstrass erhalten den Jahrespreis 2013 der Stiftung für Abendländische Ethik und Kultur. Die private Trägerschaft der evangelischen Mittelschule und Lehrerausbildung wird für ihr «Festhalten an grundlegenden ethischen Werthaltungen» geehrt. Die Preissumme von 50 000 Franken steckt Unterstrass in den Ausbau der Infrastruktur. **FMR**

Der TVZ mit einem Duo an der Spitze

VERLAG. Lisa Briner und Hansruedi Hausherr haben gemeinsam die Leitung des Theologischen Verlags Zürich (TVZ) übernommen. Sie hatten den Verlag bereits nach dem plötzlichen Tod der langjährigen Verlagsleiterin, Marianne Stauffacher, interimistisch geführt. **FMR**

Heks stockt Hilfe für Opfer des Taifuns auf

PHILIPPINEN. Das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (Heks) verdoppelt das Budget für seine Hilfsaktionen auf den Philippinen. Neu stehen zwei Millionen zur Verfügung, die den Opfern des Taifuns Haiyan zugutekommen. Neben der Verteilung von Lebensmitteln an besonders bedürftige Familien steht der Aufbau neuer, widerstandsfähiger Unterkünfte im Zentrum der Humanitären Hilfe. **FMR**

Schweizerin leitet Kirchentag 2017

WAHL. Mit Christina Aus der Au präsidiert eine Schweizerin den deutschen Kirchentag, der 2017 im Zeichen des Reformationsjubiläums steht und in Berlin und Luthers Heimatstadt Wittenberg stattfindet. Aus der Au (47) leitet das Zentrum für Kirchenentwicklung der Universität Zürich. **FMR**

AUCH DAS NOCH

Religionen in guter Nachbarschaft

MUSIK. Die Old First Reformed Church in Brooklyn, New York, ist einsturzgefährdet. Geld für die dringend nötige Renovation soll die Aufführung von Händels «Messiah» bringen. Nur: In der bröckelnden Kirche ist das zu gefährlich. Also findet das Konzert in der benachbarten Synagoge der jüdischen Gemeinde Congregation Beth Elohim statt mit einer interreligiösen Feier. Das Gastrecht ist für den zuständigen Rabbi eine Selbstverständlichkeit: «Schliesslich erzählt das Oratorium vom bekanntesten Juden der Welt.» **FMR**

Grosser Kult um den grossen Karl

GROSSMÜNSTER/ Gisela Dalvit weiss über die enge Beziehung zwischen Grossmünster und Karl dem Grossen bestens Bescheid.



Gisela Dalvit in der Krypta mit Karl dem Grossen

Für Gisela Dalvit ist das Grossmünster gepflastert mit kulturellen Stolpersteinen. Nur ungern geht sie an den Kirchenfenstern von Sigmar Polke, an den Säulen oder der Kanzel vorbei, ohne eine Erklärung fallen zu lassen. Und sie kennt den alten, vorreformatorischen Kultus: Vor siebzehn Altären predigten die Priester und drängten sich die Pilgermassen. «Ganz vorne an der Chortreppe», sagt Dalvit, «stand der Altar von Karl dem Grossen.» Das sei der bedeutungsvollste Altar gewesen. «Als Reliquie wurde Karls Daumen verehrt», sagt sie und hebt dabei ihren eigenen Daumen hoch.

PASSIONIERT. Seit im Landesmuseum die Ausstellung zu Ehren des vor 1200 Jahren verstorbenen Herrschers das Karl-der-Grosse-Fieber entzündet hat, ist auch Gisela Dalvit auf Spurensuche und hat alles Greifbare recherchiert, was das Grossmünster mit dieser prägenden Figur des europäischen Frühmittelalters verbindet. Zwei Mal besuchte sie die Ausstellung im Landesmuseum, studierte den Katalog und war ganz Ohr bei der Ringvorlesung der Historiker an der Universität.

Dalvit forscht aus Passion. Schon als sie eine Schweizer Gesundheitsorganisation leitete, war ihr Steckenpferd, sich mit Geschichte und Kunstgeschichte zu beschäftigen. Nachdem sie 2007 in Pension gegangen war, hatte sie Zeit, sich ganz ihrer Liebe zur Historie zu widmen. Und als 2008, kurz vor dem Anpfiff zur Fussball-Europameisterschaft, die Kirchgemeinde freiwillige Guides für das Grossmünster suchte, war das für sie ein willkommener Steilpass. Seither trägt sie ihr Studierzimmer-Hobby in den öffentlichen Raum, eben ins Grossmünster.

EUROPÄISIERT. Europameisterschaft und der grosse Europäer Karl der Grosse passen gut zusammen. So wie heute Europa durch Fussball verbunden ist, hat Karl der Grosse für Jahrhunderte dem in viele Kleinstaaten, Städte und Grafschaften zerrissenen Europa kulturell seinen Stempel aufgedrückt. Zum Beweis zählt Dalvit rasch einige Stichworte auf: die karolingischen Minuskeln, die Buchstaben also, die in Europa zur Standardschrift wurden; die Förderung der Klöster, deren Schreibstuben, Schulen und Bibliotheken, nach dem Untergang des Römischen Reiches das barbarische Europa zur ersten kulturellen Hochblüte führte.

Schon kreuzt Gisela Dalvit, vom Haupteingang kommend, die Achse des Mittelschiffes der Kirche. Sie wirft einen Blick hinauf zum Kapitell, das Karl den

Grossen hoch zu Ross zeigt. Huldvoll beugt sich sein Pferd vor den Zürcher Stadtheiligen Felix und Regula nieder. «Von Aachen bis nach Zürich hat Karl mit seinem Gefolge einen weissen Hirsch gejagt», erklärt Dalvit und schmückt aus, wie ein Heiligenschein im Geweih des Kronenhirschs glänzte. Und just an dieser Stelle sei das Pferd zur Anbetung der Zürcher Stadtheiligen Felix und Regula niedergekniet. Karl veranlasste sogleich, an dieser Stelle eine grosse Kirche zu bauen. Das Fundament für das Grossmünster war gelegt.

Gleich schiebt die geschichtskundige Grossmünster-Führerin nach: «Das sind alles Legenden.» Und selbst ob Karl jemals Zürich betreten hat, sei mehr als ungewiss. Überliefert ist auf jeden Fall, dass Karl der Grosse mit seinem Pferd eine Strecke zurückgelegt hat, die zweieinhalb Mal um die Welt reichen würde. Dabei ist der Reitersmann zweimal durch das Gebiet der heutigen Eidgenossenschaft gekommen.

ÜBERDIMENSIONIERT. Nun geht es hinab in die Krypta. Die Statue hier, die wie ein überdimensionierter Gartenzweig aussieht, soll also das Abbild von Karl dem Grossen sein? «Wie Karl ausgesehen hat, weiss niemand», sagt Dalvit. Dass hier aber der Bildhauer seinen Meissel nicht im Griff hatte, will sie nicht gelten lassen. «Eine schöne Steinmetzarbeit, die um 1490 herum entstanden ist», sagt sie und erklärt: «Die Statue war nicht für die Krypta gedacht, sondern für den Turm.» Dort thront noch heute das Replikat, nachdem die von Umweltgiften zerfresene Originalfigur in den 1930er-Jahren ihr Altersasyl in der Krypta bezog. Ein Abstecher ins Freie beweist denn auch: Von Weitem wirkt die Karlsfigur an dem nach ihm benannten Karlsturm majestätisch. **DELFBUCHER**

Öffentliche Führungen

Kulturhistorisch am Ball ist die Kirchgemeinde Grossmünster seit der Fussball-Europameisterschaft 2008. Im Januar 2014 bietet sie zwei Spezialrundgänge zu Karl dem Grossen an; am 8. wie auch am 15. Januar um 10 Uhr. Dabei wird gezeigt, wie sich die europäische Herrscherstadt von Karl dem Grossen legendarisch

mit dem Grossmünster verweben hat.

MONATLICH. Auch sonst organisieren die Führerinnen und Führer unter Leitung von Pfarrer Martin Rüschi monatlich öffentliche Führungen, die die wechselvolle Geschichte von Zürichs bedeutendster Kirche ausleuchten.

SPEZIALRUNDGÄNGE: Karl der Grosse, 8. und 15. Januar, 10 Uhr, Treffpunkt: Hauptportal, Weitere Führungen: www.grossmuenster.ch

Die erste Fusion – ohne Gegenstimme gutgeheissen

SYNODE/ Der Fusionsprozess unter Kirchgemeinden im Kanton Zürich wird lange dauern. Immerhin ging eine erste Fusion glatt durch – diejenige von Altikon-Thalheim und Ellikon.

Das ist schon mal ein erster, wenn auch kleiner Schritt: In ihrer Sitzung vom 26. November hat die Kirchensynode den Zusammenschluss der Kirchgemeinden Altikon-Thalheim und Ellikon an der Thur mit 108 gegen 0 Stimmen glatt gutgeheissen. Die neue Kirchgemeinde umfasst 1450 Mitglieder. Diese Zahl liegt noch weit unter der Richtgrösse von 5000 Mitgliedern, die der Kirchenrat mit seinem grossen Umbauprojekt KirchGemeindePlus (KG-Plus) anstrebt. Auch kam die Fusion in erster Linie aufgrund von Vakanzen im Pfarramt sowohl in Altikon-Thalheim wie auch in Ellikon zustande. Dennoch sprach der Synodale Hans Peter Bachmann (Hausen am Albis) davon, die Vereinigung bilde das «Ergebnis eines organischen Entwicklungsprozesses», für den sich in beiden Gemeinden klare Mehrheiten ausgesprochen hatten. Kirchenratspräsident Michel Müller sieht im Zusammenschluss, der per 1. Mai 2014 erfolgen wird, ein «Aufbruchsig-

nal», dem im Hinblick auf KGPlus «Vorbildcharakter» zukomme.

SPERRIGE NAMEN. Ein – kleines – Problem kam in der Synode kurz zur Sprache. Schliessen sich mehrere Kirchgemeinden zusammen, stellt sich die Namensfrage. Schon «Kirchgemeinde Altikon-Thalheim-Ellikon» tönt sperrig. Künftig könnte sich der Name noch verlängern, um die vom Kirchenrat angepeilten 5000 Mitglieder zu erreichen. Kirchenrat Bernhard Egg erwähnte scherzhaft, er hätte sich den Namen «Kirchgemeinde Atel» vorstellen können, doch sei diese Abkürzung schon anderweitig vergeben. Hinsichtlich Namensgebung ist künftig Fantasie gefragt. Ein Beispiel am Bielersee kann als Vorbild dienen: Dort schlossen sich Twann, Tüscherz-Alfermée und Ligerz 2010 zur neuen «Kirchgemeinde Pilgerweg-Bielersee» zusammen.

Eine vom suspendierten Kirchenpflegepräsidenten von Zürich Industriequartier, Helmuth Werner, geforderte PUK

«Überall, wo wir sparen müssen, wird es schmerzen. Doch bleibt uns keine andere Wahl.»

FRITZ OESCH

kommt nicht zustande, da die rechtlichen Grundlagen dazu fehlen.

AUSGEGLICHTENES BUDGET. Den grössten Teil der Sitzung beanspruchte das Budget 2014. Es schliesst bei einem Aufwand von 107 Millionen mit einem kleinen Aufwandüberschuss von knapp 13 000 Franken. Trotz den erfreulichen Zahlen ist Sparen angesagt. Da ergehe es der Kirche derzeit nicht anders als allen öffentlichen Haushalten, sagte der für die Finanzen zuständige Kirchenrat Fritz Oesch: «Überall, wo wir sparen müssen, wird es schmerzen. Doch bleibt uns keine andere Wahl.» Es zeichnet sich ab, dass die reformierte Kirche aufgrund ihres Mitgliederverlusts künftig 600 000 Franken weniger Beiträge vom Kanton erhalten könnte.

Trotz der unerfreulichen Finanzperspektiven schlug der Kirchenrat vor, den Beitragssatz für Kirchgemeinden von 3,2 auf 3,15 Prozent zu senken, um die Belastung der Kirchgemeinden so gering wie möglich zu halten. Die Synode hiess dies gut. Das Budget genehmigte sie mit grossem Mehr. Gleichzeitig demonstrierte die Synode ihren eigenen Sparwillen. Da sie äusserst speditiv alle Traktanden erledigte, konnte sie auf eine weitere Sitzung in diesem Jahr verzichten. Sie spart damit 15 000 Franken an Sitzungsgeldern, wie Fritz Oesch zum Abschluss der Sitzung schnell vorrechnete. **STEFAN SCHNEITER**



Sicherer Hafen Schweiz: Mirjam und ihre Eltern sind auf abenteuerliche Weise hierher geflüchtet

Weihnachtsgeschichte in Zeiten des Bürgerkriegs

SYRIEN/ Eine wahre Weihnachtsgeschichte mit erfundenen Namen: Eine syrisch-christliche Familie ist auf der Flucht – wie vor ungefähr 2000 Jahren Maria und Josef mit dem Jesuskind vor den Häschern Herodes.

Plötzlich kehrt eine Atmosphäre der Angst ein, als wäre der syrische Geheimdienst im Raum. In Milad Awhrans Gesicht steht das blanke Entsetzen. «Wir haben Verwandte in Syrien. Wird ein Foto von uns in der Zeitung entdeckt, werden unsere Angehörigen vom Geheimdienst nicht nur belästigt. Nein: Sie werden vielleicht getötet», sagt er zum Fotografen auf Englisch. Schliesslich blickt die zweieinhalbjährige Mirjam doch noch in die Linse des Fotoreporters – hinter der grossen Stoffpuppe, die das Flüchtlingskind bereits am ersten Tag im Empfangszentrum in Basel geschenkt bekommen hat.

ZIMMETDUFT. Wenige Minuten zuvor schwelgte Milad Awhran noch gemeinsam mit seiner Frau Nabiha in Weih-

nachtserinnerungen. Wie es damals war, in den Zeiten, bevor die «Terroristen» den Krieg anzettelten. Das Haus von Nabihas Mutter war zwischen Weihnachten und Neujahr immer vom Duft des typischen Zimtgebäcks erfüllt. Lachend und Weihnachtslieder singend, waren sie damals durch die Strasse gezogen. In einem Korb lagen die kleine Papiersäcke mit süssem Gebäck bereit, die sie an die Kinder verteilten – unterschiedslos an christliche und muslimische. Weihnachten feierten alle. «Viele Muslime hatten bei sich zu Hause einen Weihnachtsbaum aufgestellt», sagt Nabiha Awhran.

Auch Milad Awhran hat eine spezielle syrische Weihnachtsgeschichte mitgebracht. Er schlägt seinen Laptop auf, eine der wenigen Habseligkeiten, die er auf der Flucht in die Schweiz retten konnte.

Nach wenigen Mausclicks startet ein Video. Mit dem Zeigefinger deutet er auf den smarten Mann mit dem Mikrofon, der als Vorsänger eines dreissigköpfigen Chors Weihnachtslieder anstimmt. «Das bin ich als junger Student», sagt er. Das Ganze sei damals im Staatsfernsehen übertragen worden.

BOMBENDROHUNG. 2011 fiel dann Weihnachten das erste Mal ins Wasser. Der Bürgerkrieg war gerade neun Monate alt und das Paar soeben von der Arbeit aus einem der reichen Öl-Emirate zurückgekehrt, wo Milad als Bauingenieur Arbeit gefunden hatte. Nabihas Mutter warnte schon zuvor die beiden am Telefon: «Bleibt weg!» Überall seien Checkpoints und gepanzerte Armeefahrzeuge. Manchmal seien auch Explosionen zu

«Uns scheint es manchmal wie ein von Gott erwirktes Wunder, dass wir in der Schweiz sind.»

•••••

NABIHA AWHRAN

hören. Die Mutter fürchtete, dass ihre schwangere Tochter in den Kriegswirren ihr Kind verlieren könnte. Trotz der Ängste wollte das Paar, dass sein Kind in Syrien zur Welt kommt. Doch an diesen Weihnachtsfeiertagen fiel der Kirchenbesuch aus. «Bombendrohungen zwangen damals die syrischen Kirchen, alle Weihnachtsgottesdienste abzusagen», erinnert sich Milad Awhran.

Und das Chaos sollte grösser werden, das ersparte Geld aus den Öl-Emiraten rasch dahinschwanden. Versorgungsengpässe, Ernteauffälle wegen des Bürgerkriegs trieben die Lebensmittelpreise in die Höhe. «Alles wurde rasant teurer», sagt Nabiha Awhran. Wenn auch die beiden keine Fans des Assad-Regimes sind: Von der sunnitischen Jihadisten befürchten sie Schlimmstes. Ein Plädoyer für die Regierung? Sind nun die Terroristen oder die Assad-Armee schlimmer? In diesem Streit wollen die beiden nicht Partei nehmen. «Nur Gott kann hier das Urteil sprechen», sagt Milad Awhran.

VISAWUNDER. Gott spielt in dem Leben der gläubigen Familie Awhran eine grosse Rolle. Und wie ein von Gott erwirktes Wunder will ihnen ein Umstand erscheinen. Perspektivlos in Syrien und mit nur noch wenig finanziellen Rücklagen machten sie sich in ein Land auf, dessen Namen sie aus Sicherheitsgründen nicht nennen wollen. Da geschah etwas, wofür sie viele der heute sechs Millionen Syrer auf der Flucht beneiden: Ein Schweizer Konsultsbeamter hat ihnen ein Visum in die Pässe eingestempelt für sechs Monate.

Auf der anderen Seite wurde der syrische Pass zum Hindernis. Als Syrer war der zuvor erfolgreiche Bauingenieur nicht mehr in der Fremde gefragt. Aber trotz dem Einreisevisum in die Schweiz zögerte die nun dreiköpfige Familie, ein Flugticket in die Schweiz zu lösen. Sie gingen wieder zurück in das Dorf nahe Damaskus. Als dann nur ein Kilometer entfernt ein Auto zwei hochrangige Offiziere in die Luft sprengte, zögerten sie keinen Moment und machten sich zur libanesischen Grenze auf. Die letzten fünfzig Kilometer gerieten für sie zu einem gefährlichen Hindernislauf. Überall Checkpoints von Regierungstruppen und Rebellen. Beinahe das letzte Geld brauchten sie für Schmiegeld auf, bis sie schliesslich nach Beirut gelangten. Die letzten Dollar reichten für die Flugtickets in die Schweiz. «Wir hatten Glück. Nur dank eines Spezialangebots der Turkish Airlines konnten wir uns die Tickets leisten», sagt Nabiha Awhran.

PLASTIKBÄUMCHEN. Jetzt wohnen sie in einem verschneiten Abbruchhaus an einer kleinen Strasse im Zürcher Oberland. Der Schnee glitzert im Schein der Strassenlaterne. Am Fensterbrett steht ein kleines Plastiktannenbäumchen. Kleine elektrische Lichtchen sind an den Plastikästen angesteckt, rotes Glimmerzeug am Ende befestigt. «Fünf Franken hat das im Brockenhaus gekostet», sagt Nabiha Awhran. Weihnachten. Endlich wieder Weihnachten. **DELFBUCHER**

Millionen syrischer Kinder vor hartem Winter

FLÜCHTLINGSKINDER/ Seit zwei Jahren herrscht für die syrischen Flüchtlingskinder der Ausnahmezustand. Kinderarbeit und Gewalt prägen das Leben einer «verlorenen Generation».

Der fünfzehnjährige Mahmoud hat schon seit drei Jahren kein Schulzimmer mehr betreten. Beim Ausbruch des syrischen Bürgerkriegs war der Schulweg für ihn zu gefährlich und nun, seit einem Jahr als Flüchtlingskind im Libanon, sorgt er mit seinen 60 Dollar Verdienst monatlich dafür, dass seine Familie die Miete der Unterkunft, ein dunkler Kellerverschlag, bezahlen kann.

Mahmoud wurde jüngst interviewt für eine Studie des UN-Flüchtlingshilfs-

werk UNHCR. In dem Report sind für den Libanon 300 000 syrische Kinder im schulpflichtigen Alter ausgewiesen. 80 Prozent von ihnen besuchen keine Schule. Insgesamt ist über die Hälfte der 2,2 Millionen syrischen Flüchtlinge, die in die Nachbarländer geflüchtet sind, Kinder. Der Report spricht nicht nur wegen der fehlenden Schulbildung von einer «verlorenen Generation». Denn Kriegstraumatisierung, Verlust eines Elternteils oder auch Unterernährung wird

noch lange als Hypothek auf der Generation der jetzt Heranwachsenden lasten.

DRITTER KRIEGSWINTER. Neben den 2,2 Millionen Flüchtlingen im Ausland kommen noch über 4 Millionen Vertriebene im eigenen Land dazu. Damit hat die syrische Flüchtlingstragödie bereits jetzt ein Ausmass erreicht, das mit dem Völkermord in Ruanda oder dem Bürgerkrieg in Ex-Jugoslawien vergleichbar ist. Und das UN-Flüchtlingshilfswerk befürchtet, dass den Flüchtlingen, die vor allem im Libanon in teilweise prekären, notdürftig selbst fabrizierten Behausungen wohnen, ein harter Winter bevorsteht.

Auch in Syrien wird sich die Situation im nun dritten Kriegswinter durch den Mangel an Brennmaterial und Lebensmittel dramatisch verschlechtern. Und die Flucht geht weiter. Täglich passieren 5000 Menschen die Grenze.

Vor allem der Exodus der christlichen Minderheit bricht nicht ab. Dafür steht der jüngste Angriff von Al-Kaida-nahen Milizen des mehrheitlich von Christen bewohnten Ortes Maalula nördlich von Damaskus. Das Dorf hat eine symbolische Bedeutung, da hier noch aramäisch, die Sprache Jesu, gesprochen wird. Die Präsenz islamistischer «Gotteskrieger» aus dem Ausland setzt der christlichen Minderheit besonders zu. Ihr Anteil unter den Flüchtlingen ist mit einer halben Million Menschen weit grösser als ihr Bevölkerungsanteil von 10 Prozent.

Vergleichsweise wenig syrische Flüchtlinge haben sich bisher in der Schweiz eingefunden. Seit Beginn des Bürgerkriegs haben 627 Syrer Asyl erhalten. 1042 sind vorläufig aufgenommen worden. Die im September angelaufene Visa-Erleichterung für Syrer, welche Verwandte in der Schweiz haben, wurde aber bereits wieder rückgängig gemacht. **DELFBUCHER**

Zerstört und zerbombt

Neben den über 100 000 Toten hat eine UN-Studie versucht, das wirtschaftliche Elend des Bürgerkriegs zu bilanzieren: Mehr als 100 Milliarden Dollar sind bisher zerstört worden, 3000 Schulen und 40 Prozent der Spitäler funktionieren nicht mehr. Die UNO schätzt, dass Syrien erst in 30 Jahren das Bruttoinlandprodukt der Vorkriegszeit erreichen kann.

Von der köstlichsten Nutzlosigkeit der Welt

BETEN/ Wenn wir beten, antwortet – zunächst – niemand. Darin sind sich Anemone Eglin und Fulbert Steffensky, zwei hochkarätige Theologen, einig. Warum wir trotzdem die Kommunikation mit Gott suchen sollten und wie, erklären die beiden im Gespräch mit «reformiert».



Zwei ausgewiesene Gebetsexperten: Fulbert Steffensky und Anemone Eglin

Anemone Eglin, Fulbert Steffensky – wie haben Sie es mit dem Gebet?

EGLIN: Ich bete täglich. Das Gebet öffnet mir einen Frieden, in dem ich zu mir kommen und auch in die Gegenwart Gottes einberufen werde.

STEFFENSKY: Ich bete vornehmlich und täglich. Am liebsten vornehmlich, da ich ich nicht allein. Wenn es auch heisst: Im Alter verliert man die Zölle und die Zweifel, stimmt das nur für die Zölle. Deshalb finde ich es schön, sprechen zu sein im Gebet und im Gespräch mit, also dem Gottesdienst. Ich bete täglich mit einer gewissen Routine.

Routine – was verstehen Sie darunter?

STEFFENSKY: Routine, das heisst ein Muster aus dem Gebet. Aber meine Innenwelt ist viel zu lang, um diese Gebete zu führen. Da hilft mir die Routine. Das heisst eine kleine grosse innere Ebene, ohne grosse Erfahrung. Immer zur selben Zeit, verbunden mit einer kleinen Liturgie, mit einer Selbstweisung, mit einem Psalm.

EGLIN: Beten heisst für mich, still zu werden, ganz im Hier und Jetzt anzuhalten und mich offenhalten für das Gebet in der Gegenwart Gottes. Natürlich geht das gemeinsame Beten mit Worten auch zu einem lebendigen Gebet über. Interessant ist, dass sich die alten Worte über die Erfahrungen in der Stille wieder neu erschliessen können.

Sie, Herr Steffensky, sprechen sich dafür aus, die alten Wortgebete wieder aufzulegen.

STEFFENSKY: Ich liebe die alten Worte unter der Bedingung, dass ich auch neue finden darf. Die alten Psalmen haben schon Botschaften oder Rückgang von Worten oder neue verständliche Poesie vor mir geboten. Sie haben das Gebet neuwunderlich. Ich habe mich in einem Pfarrer getroffen,

«Beten ist für mich Jubelruf, Schmerzschrei und Stille. Das Problem dabei ist, dass keiner antwortet.»

FULBERT STEFFENSKY

der bei den Ansätzen das Vertrauen nicht aufwachte. Er sagte mir, er könnte das Vertrauen nur beten, wenn er mit vielen Herzen in einem Moment stehen könnte. Ich meine das ein protestantisches Selbstverständnis verstanden. Dieses von Aetha hat einmal gesagt, sie vermute, dass sie in ihrem Leben nicht ein Vertrauen endlich geboren habe.

EGLIN: Christliche Gebetskultur ist reich und vielfältig. Grundlegend ist das Schema, das der Kartäuser Güigo im 13. Jahrhundert entwickelt hat, die sogenannte «lectio divina». Er stellt das Gebet als

DÜ, DER DU ÜBER UNS
DU, DER IST - AUCH IN UNS - DASS
DASS ICH DEN WEG BERE.
DASS ICH DANKE, FÜR ALLE
DASS ICH DABEI NICHT VER
BEHALTE MICH IN DEINER
DASS ANDERE BLEIB
MÜCHTE ICH NI
DENN ICH BIN IN
UND ALLE KRAFT UND G
DAG HANM

Der Weg ist das Ziel – PILGERREISE vom 24.04.-05.05.2014 von LEON - SANTIAGO DE COMPOSTELA - MUXIA

Für den Erhalt der Pilgerurkunde Compostela werden die letzten 100 km vor Santiago zu Fuss zurückgelegt.

reformiertes

Informationen und Anmeldungen direkt beim Pilgerzentrum St.Jakob
www.jakobspilger.ch oder unter der Telefonnummer 044 242 89 15

pilgerzentrum st.jakob zürich

krebsliga

Gemeinsam gegen
Brustkrebs

Edith Hunkeler, Olympia-
siegerin Rollstuhlsport,
mit Mutter Fini Hunkeler

Gemeinsam um die Welt.
Machen Sie mit!
www.krebsliga.ch/brustkrebs

Hier könnte Ihr Inserat stehen!

Ein Inserat dieser Grösse kostet
Fr. 450.-. Damit erreichen Sie
250 369 Leser im Kanton Zürich.
Ihr Ansprechpartner:
Kömedia AG

Telefon 071 226 92 92, info@koedia.ch

CONCENTUS
Weihnachtskonzert
Enrico Lavarini
Quem pastores laudaverunt
für Selli, Chor und Orchester

Carmela Konrad Sopran
Karl Jekelitsch Tenor
Samuel Zünd Bariton
Concentus Friends Chor und Orchester
Enrico Lavarini Leitung

Zürich, Kirche St.Jakob am Stauffacher
Samstag, 14. Dezember 2013, 19.30 Uhr
Pfäfers/SG, Klosterkirche
Sonntag, 15. Dezember 2013, 17.00 Uhr
Walenstadt/SG, katholische Kirche
Samstag, 21. Dezember 2013, 19.30 Uhr

Eintritt frei
Fr. 11.40
Fr. 14.40
Kassendirektor: J. Zü

Eintritt frei / Preis
Fr. 40 / Fr. 15 / Fr. 10 (inkl. 5 Fr.)
Eintritt / Spende an Konzentus
Konzertverein, Postfach 10
8001 Zürich, Schweiz
Tel. 01 834 54 14
E-Mail: info@konzentus.ch



Herzlich willkommen beim Freiwilligendienst

Bereits heute engagieren sich im UniversitätsSpital Zürich mehr als 160 Freiwillige und leisten wertvolle Arbeit. Diese Menschen stellen ihre Zeit, ihre Lebenserfahrung, ihre sozialen und beruflichen Kompetenzen zugunsten der Patientinnen und Patienten unentgeltlich zur Verfügung. Im Austausch erwerben sie durch die Freiwilligenarbeit neue Kompetenzen und Erfahrungen.

Das UniversitätsSpital Zürich legt in Ergänzung zu den professionellen Dienstleistungen grossen Wert auf den Einsatz von freiwilligen Helferinnen und Helfern. Es ist uns wichtig, dass sich die Freiwilligen bei ihrer Arbeit wohlfühlen – einer Arbeit ohne Lohn, aber mit persönlichem Gewinn.

Was Sie für unsere Patientinnen und Patienten tun können
Empfang und Begleitung bei Spitaleintritt, Begleitung zu Untersuchungen und in die Kliniken, Betreuung während der Wartezeiten und vieles mehr.

Sie sind an der freiwilligen Tätigkeit im UniversitätsSpital Zürich interessiert und möchten mehr darüber erfahren? Dann freuen wir uns auf Ihre Kontaktaufnahme und ein persönliches Kennenlernen.

Kontakt: UniversitätsSpital Zürich, Brigitte Leroy, Leiterin Freiwilligendienst, Telefon 044 255 34 24, freiwilligendienst@usz.ch

Willkommen in der Oase Friesenberg

Man tritt ein aus der Winterkälte in den zauberhaft ausgeleuchteten Kirchenraum. Eine gemütliche Polstergruppe lädt ein zum Verweilen, sich der Musse hinzugeben oder das Gespräch mit anderen Gästen zu pflegen. Oder man wählt am Münzautomat ein Musikstück oder Naturklänge. Die Glasskulpturen an den Wänden tanzen im Takt der Musik.



In der reformierten Kirche Friesenberg, Ecke Schweighofstrasse/Borweg

Öffnungszeiten: Dezember 2013 bis Februar 2014

Montag bis Samstag: 8.00 bis 20.00 Uhr, Mittwoch 18. Dezember; 8./15./22./29. Januar; 5. Februar: 8.00 bis 16.00 Uhr, Sonntags: 13.00 bis 19.00 Uhr, Geschlossen: 15./22./29. Dezember 2013; 26. Januar/23. Februar 2014, Heiligabend und Silvester: 8.00 bis 15.00 Uhr

Oase ist ein Projekt der Kirchgemeinde Friesenberg, Zürich, mit den Künstlern Guido Stadelmann, Mark Ofner, Jean-Pierre Bron und mit Pfr. Peter Abraham



Bolderntexte lohnen sich!

Tag für Tag ein Satz aus der Bibel ausgelegt von und für Menschen von heute – wie Sie und...

Jahresabonnement 2014: Fr. 42.-.

Jetzt bestellen: FO-Fotorotar AG
Administration Bolderntexte
Gewerbstrasse 18, 8132 Egg, oder
E-Mail: bolderntexte@fo-fotorotar.ch

**Kantorei Uster
Chorkonzert**

Antonio Vivaldi
Gloria RV 589
Magnificat RV 611

Samstag 21. Dezember 13
Reformierte Kirche Uster
19.30 Uhr

Ad-hoc-Barockorchester

Dorothea Frey Sopran
Ulla Westvik Sopran
Michaela Unsinn Alt

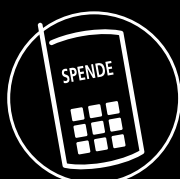
Stefan Schättin Leitung

Eintritt frei - Kollekte

reformierte
Kirche Uster



Diese Familie hat eine Perspektive, weil Sie spenden!



Spenden Sie 25 Franken:
SMS an 2525 mit Text
SPENDE 25, danke.

HEKS

Im Kleinen Grosses bewirken.

AGENDA

GOTTESDIENSTE

In vielen Kirchgemeinden führen Kinder Krippen- und Weihnachtsspiele auf. Zum Beispiel: **D Sternevollversammlig.** Ein Weihnachtsspiel. **15. Dezember**, 10 Uhr. Stefanskirche, Altwiesenstrasse 170, Zürich.

Tante Flora findet Jesus. So heisst das Weihnachtsspiel, das vierzig Kinder in Erlenbach auführen. **15. Dezember**, 17 Uhr. Reformierte Kirche, Seestrasse, Erlenbach. Anschliessend gibt es am Feuer hinter der Kirche Punsch und Guetsli.

Der König vom Bürkliplatz. Ein Stück von Andres Boller, aufgeführt von Kindern aus Hottingen und Neumünster. **15. Dezember**, 17 Uhr. Kirche Neumünster, Neumünsterstrasse 10, Zürich.

Es Fäschit im Stall. Krippenspiel von Andrew Bond mit Liedern aus der Mitsing-Weihnacht. **22. Dezember**, 17 Uhr. Reformierte Kirche Dürnten.

Taizé-Singgottesdienst. Zur Einstimmung auf Weihnachten. Loblieder und Gebete bei Kerzenlicht. **19. Dezember**, 20 Uhr. Kirchgemeindehaus Gossau.

Stationengottesdienst. Für Klein und Gross in Affoltern am Albis. Von der reformierten Kirche zieht die Gemeinde mit Windlichtern zur methodistischen Kirche und dann zur katholischen Kirche. Abschluss bei Wurst und Tee. **1. Januar 2014**, 17 Uhr.

TREFFPUNKT

Friedenslicht 2013. Auch dieses Jahr kommt das Friedenslicht aus Bethlehem wieder in die Schweiz. Es trifft am **15. Dezember**, etwa 17 Uhr mit dem Schiff am Zürcher Bürkliplatz ein. Rahmenprogramm ab 16 Uhr. Abgesandt aus vielen Gemeinden bringen das Licht in ihre Kirchen. Von dort kann es mit Laternen abgeholt werden.

Walisenellen. Ab 18 Uhr. Kurze Feier zur Begrüssung des Lichtes in der reformierten Kirche.

Mönchaltorf. Ab 18.30 Uhr in der reformierten Kirche.

Ottenbach. In der reformierten Kirche. **Ab 17. Dezember.** Die Kirche ist den ganzen Tag geöffnet.

TIPP



Krippe, gestaltet von Uta Schwab

AUSSTELLUNG

Krippen – alt und neu, von hier und von dort

Krippen aus aller Welt sind bis zum 2. Januar in der Kirche auf der Egg zu sehen. Ein Teil davon stammt aus der Werkstatt der Krippenbauerin Uta Schwab. Ihre Spezialität sind Krippen in einem Rahmen, die sich an die Wand hängen lassen. Die Krippen aus der Sammlung von Edward Schuler zeigen, wie das Weihnachtsgeschehen in verschiedenen Kulturen und Regionen zum Ausdruck kommt.

AUSSTELLUNG. Kirche auf der Egg, Zürich Wollishofen. Öffnungszeiten: 14., 25., 26., 28., 29. Dez., 1., 2. Jan. 14–18 Uhr, 15. Dez. 16–18 Uhr. 24. Dez. 14–17 Uhr. Eintritt: Fr. 5.–

Schlatt bei Winterthur. Das Friedenslicht brennt im Foyer des Pfarrhauses.

Damit ein neuer Anfang sei ... Adventinstallation zum Thema «Anfang». **Bis 24. Dezember**, Dienstag bis Samstag 10–18 Uhr in der Kirche Unterstrass, Turnerstrasse 47, Zürich.

Neapolitanische Krippe. Eine Tradition der Waldensergemeinde Zürich. Die grosse Weihnachtsskrippe in neapolitanischem Stil ist **bis zum 5. Januar** jeweils **mittwochs** 12–15 Uhr, **samstags**, 14–17 Uhr und **sonntags** 11–15 Uhr zu besichtigen. Spezielle Führungen sind möglich. Zwinglikirche, Aemterstrasse 23, Zürich. Auskünfte: Sekretariat der Waldensergemeinde: 044 462 04 11.

D Zähler Wienacht. Die Kinder der Primarschule Uhwiesen singen und spielen in der Kirche Laufen am Rheinfl. **17. und 18. Dezember**, jeweils 19 Uhr.

Offene Nacht im Karl. Für alle, die gerne in Gesellschaft feiern. **24. Dezember** ab 18 Uhr. Im Restaurant Karl der Grosse, Kirchgasse 4, Zürich.

Weihnachtssingen. In der Zürcher Altstadt. **25. Dezember**, 6.30 Uhr. Besammlung vor dem Haus zum Lindentor, Hirschen-

graben 7. Frühstück im Haus zum Lindentor um etwa 8 Uhr.

KLOSTER KAPPEL

Festliche Klänge. Mit dem Ilios Quartett. Musik von Schubert, Vivaldi, de Arriaga u. a. Lesungen: Pfrn. Elisabeth Wyss-Jenny. **25. Dezember**, 17.15 Uhr im Klosterkeller.

Wort und Musik zum Neujahr. Bettina Boller (Violine) und Srdjan Vucasinovic (Akkordeon) spielen Werke von Veracini, Bach, Giger, Piazzolla, Beriot, Saint-Saëns und Pugnani-Kreisler. Lesungen: Pfr. Markus Sahli. **1. Januar**, 17.15 Uhr, im Klosterkeller. Eintritt frei, Kollekte.

KULTUR

Gospelproject. Der Gospelchor Rütli «in concert» mit 130 Stimmen, Solisten, Musikern und einer Tanzgruppe. Leitung: Christina Gasser. Die zwei letzten Aufführungen innerhalb der Konzertreihe: **13. Dezember**, 20 Uhr, Volkshaus, Stauffacherstrasse 60 Zürich. **14. Dezember**, 20 Uhr, reformierte Kirche Wetzikon.

Das Licht des kleinen Hirten. Eine Weihnachtserzählung von Max Bolliger in Wort und Musik mit Bildern von Ivan Gantschew. Es singt der Jugendchor Zürich, Leitung: Michael Gohl. Erzählerin: Mona Petri. **14. Dezember**,

17.30 Uhr, Wasserkirche, Limmatquai 31, Zürich. **21. Dezember**, 17.30 Uhr, Kapuzinerkloster Rapperswil.

«Vom Himmel hoch ...» Chor- und Orgelwerke zu Advents- und Weihnachtsliedern. Zürcher Kantorei zu Predigern. Leitung: Johannes Günther. An der Orgel: Christian Döhring. **15. Dezember**, 17 Uhr. Predigerkirche, Zürich. Eintritt: Fr. 25.– und 40.–.

Das ewige Lied. Die fiktive Entstehungsgeschichte von «Stille Nacht». Film von Franz Xaver Bogner (1997) in der Andreaskirche, Brahmsstrasse 106, Zürich. **17. Dezember**, 12 Uhr: Brunch im Foyer. 14 Uhr: Filmbeginn. Eintritt frei – Kollekte.

Beliebte Weihnachtslieder. Mit dem Chor «Changing Times». **20. Dezember**, 20 Uhr. Reformierte Kirche Stallikon.

There is a Light. Musikalische Weihnachtsgeschichte nach dem Lukasevangelium von Lorenz Maierhofer. Mit dem Gesangsverein Knonau und einem Ad-hoc-Chor aus Obfelden. Gastchor: Pfarrechor Mettmens-tetten. **20. Dezember**, 20 Uhr, reformierte Kirche Knonau. **21. Dezember**, 17 Uhr, reformierte Kirche Obfelden.

Weihnachtskonzert. Mit dem Begglinger Ensemble. **22. Dezember**, 17 Uhr. Reformierte Kirche, Rösslirain, Zollikon. Eintritt frei, Kollekte.

Mass of the Children. Von John Rutter. Mit Pauline Persoud (Sopran), Richard Helm (Bariton), der Kantorei und der Jungen Kantorei Enge und einem Instrumental-Ensemble. Leitung Barbara und Ulrich Meldau. **21. Dezember**, 18 Uhr, Kirche Enge, Zürich. Eintritt Fr. 15.– bis 25.–.

Kirchenkonzert im Advent. Anita Jehli (Violoncello) und Markus Waser (Orgel) spielen Werke von Pärt, Bach, Rachmaninoff u. a. **22. Dezember**, 16 Uhr. Reformierte Kirche Schöfflisdorf. Eintritt frei, Kollekte.

Konzert im Kerzenlicht. Werke von Bach, Händel, Telemann für Sopran, Barockobo, Viola da Gamba und Orgel. **22. Dezember**, 17 Uhr. Ref. Kirche, Männedorf.

LESERBRIEFE



REFORMIERT. 11.2/2013

SUIZID. Wie weiter, wenn sich ein geliebter Mensch das Leben nimmt?

VERZERRT

Danke, dass Sie dem heiklen Thema «Suizid» eine ganze Doppelseite gewidmet haben. Es sterben jährlich mehr Menschen durch Selbsttötung als im Strassenverkehr. Dabei sind doppelt so viele Männer betroffen wie Frauen. Ihre Portraits zeichnen daher ein verzerrtes Bild, was die Geschlechter angeht. Dies auch in Bezug auf die Angehörigen. Männer leiden genauso unter dem Suizid eines Mitmenschen. Leider werden leidende Männer oft nur belächelt und viel zu wenig ernst genommen.

MARKUS LEUTWYLER, LOKFÜHRER

REFORMIERT. 11.2/2013

PROSTITUTION. Der Strichplatz schafft auch neue Probleme

TABU

Dass die Not der Prostituierten gross ist, kann ich als Bewohner von Aussersihl jeden Tag beobachten. Ist die Forderung, einen Strassenstrich im Langstrassenquartier einzurichten, aber wirklich eine Lösung? Viele Prostituierte



Sozialarbeit im Milieu

leben in prekären Verhältnissen, nicht nur wirtschaftlich. Wegen ihrer Lage sind die Freier in einer stärkeren Position, daran würde ein offizieller Strich nicht viel ändern. Viele Frauen üben diese Tätigkeit aus schierer Not aus, wollen eigentlich aber aussteigen. Nur finden sie offenbar keine Unterstützung, weder bei der Stadt noch bei christlichen Institutionen. Während es in Europa an vielen Orten Häuser gibt, wo Prostituierte Unterschlupf und Ausstiegshilfe finden, existieren solche hierzulande nicht. Wieso erheben Regula Rother und Cornelia Zürcher nicht die Forderung nach konkreten Ausstiegshilfen für diese marginalisierten Frauen? Wieso eröffnen sie selbst kein Haus für Ausstiegswillige? Angebote zur Umschulung, z.B. zur Altenpflege würden einerseits dem Willen vieler Prostituierten nach einem Leben ohne Prostitution entgegenkommen, andererseits ihnen eine Perspektive in eine Zukunft ohne Ausbeutung eröffnen. Das Thema Ausstieg scheint in Zürich jedoch tabu zu sein.

FRANCESCO PAGAGNI, ZÜRICH

FRAUENVERACHTEND

Vielen Dank für den Artikel aus staatlich unabhängiger Betreuer-sicht. Dass die Stadt je gute Absichten hatte mit dem Strichplatz, glaube ich nicht. Nach dem Mot-

to «Aus den Augen, aus dem Sinn» wurde eine frauenverachtende Drive-in-Anlage erstellt. Das Hauptproblem am Sihlquai war die Missachtung der Menschenwürde wegen der dort bezahlten Dumpingpreise und dem organisierten Frauenverschleiss. Was bitte ändert dies bezüglich am neuen Ort? Anstelle der monatlich Fr. 50 000 Betriebskosten könnte vergleichsweise 100 Salonprostituierten (inklusive höchstens 20 am Strichplatz) ein Zimmer für Fr. 500 im Monat bezahlt werden. Oder jedem potenziellen Kunden eine Hunderternote in die Hand gedrückt werden, damit er sein Bedürfnis bei einer Sexarbeiterin befriedigt, die sich ein Zimmer leistet. Stadtrat Waser soll seine Bretterschläge abreißen und stattdessen dafür sorgen, dass die Salon- und Strassenprostitution im Langstrassenquartier legalisiert wird.

BRUNO PFEUTI, ZÜRICH

IHRE MEINUNG INTERESSIERT UNS. Schreiben Sie an: zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

KORRIGENDA

REFORMIERT. 12.1/2013

ORTHODOXE. Schutzengel, Patrone und Weihrauchtassen

Die Fotos auf Seite 2 zum Artikel «Schutzengel, Patrone und Weihrauchtassen» stammen von Patrick Gutenberg und nicht von Martin Guggisberg. **DIE REDAKTION**

REFORMIERT. 12.1/2013

LESERBRIEFE

Den Leserbrief «Für fairen Genuss» hat Markus Bürki aus Uster geschrieben und nicht Markus Büchi. Wir entschuldigen uns für diese Fehler. **DIE REDAKTION**

reformiert.

IMPRESSUM/ reformiert. Zürich
Herausgeber: Trägerverein reformiert.zürich
 Präsident: Pfr. Rolf Kühni, Stäfa
Redaktionsleitung: Felix Reich
Verlagsleitung: Kurt Blum
Adresse Redaktion/Verlag: Postfach, 8022 Zürich
 Tel. 044 268 50 00
 Fax 044 268 50 09
redaktion.zuerich@reformiert.info
verlag.zuerich@reformiert.info
www.reformiert.info
Redaktion: Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Thomas Illi (ti), Kathi Koenig (kk), Felix Reich (fmr), Stefan Schneider (sts), Sabine Schüpbach Ziegler (sas)
Blattmacher für diese Ausgabe: Stefan Schneider
Layout: Susanne Kreuzer, Franzı Wıss
Korrektorat: Yvonne Schär
Beratungsteam: Roman Angst-Vonwiller, Gina Schibler, Katrin Wiederkehr
Inserate: Kömedia AG, Geltenwilenstrasse 8a, 9001 St. Gallen
 Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93
info@koemedia.ch, www.koemedia.ch
Agenda: agenda.zuerich@reformiert.info
Nächste Ausgabe: 27. Dezember 2013
Auflage: 245 387 Exemplare (WEMF)
Abonnemente und Adressänderungen: Stadt Zürich: 043 322 18 18
 Stadt Winterthur: 052 212 98 89
 Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde (s. Gemeindebeilage)



TIPPS



Mammutfigur, etwa 12 500 Jahre alt



Engelsspuren



Eine Stadt im Sternenglanz

SACHBUCH

WIE GEGENSTÄNDE GESCHICHTE LEHREN

Ein Mammut, geschnitzt aus einem Rentiergeweih, vor 12 500 Jahren, erklärt und zu bestaunen in diesem ganz besonderen Geschichtsbuch. Aber das ist noch gar nichts: Der älteste Gegenstand, der hier vorgestellt wird, ist ein Werkzeug aus Stein, aufgefunden in Tansania. Vor 1,8 bis 2 Millionen Jahren haben es dort Menschen benutzt, um das Fleisch erlegter Tiere zu zerschneiden. Im Vergleich dazu ganz jung ist der Lothar-Kristall aus dem

9. Jahrhundert: Susanna im Bade, kunstvoll in einen Kristall geritzt. Die Gegenstände, die dieses Buch zeigt, machen grosse Zeiträume und immer schneller werdende Entwicklungen deutlich. Das Werk ist aus Radiosendungen der BBC entstanden: Hundert Objekte aus dem British Museum repräsentieren Kulturen und Epochen in aller Welt – der letzte Gegenstand stammt aus dem Jahr 2010: eine Solarlampe aus China. **KK**

NEIL MACGREGOR. Eine Geschichte der Welt in 100 Objekten. C.-H.-Beck-Verlag, 2011. 816 Seiten, Fr. 53.30

ERZÄHLUNGEN

WIE ENGEL HALTEN, TRAGEN, RETTEN

Dieses Buch entspricht nicht dem Trend der «Engelliteratur». Es ist eine Sammlung von Kurzgeschichten und Gesprächsaufzeichnungen, in denen Engelerfahrungen erzählt werden – von Silja Walter zum Beispiel, von Marion Gräfin Dönhoff, Schalom Ben-Chorin oder Karl May. **KK**

UWE WOLFF. Boten der Liebe. 24 Engelsgeschichten. Friedrich-Reinhardt-Verlag, 2013. 144 Seiten, Fr. 29.80

BILDERBUCH

WIE EIN ALTER MANN LICHT BRINGT

Ein alter Mann erinnert sich an die goldenen Weihnachtssterne seiner Kindheit. Aber er trauert ihnen nicht nach, er fabriziert neue Sterne und bricht auf, um sie in der Winternacht leuchten zu lassen. Und tatsächlich: Die Menschen der Stadt finden sich zusammen um den glänzenden Sternbaum. **KK**

GISELA CÖLLE. Der Sternbaum. NordSüd-Verlag, 2013. 32 S., Fr. 14.80



Sie sieht hin, wo andere wegschauen: Barbara Munz kennt keine Berührungsängste zu todkranken Menschen

«Am Sterbebett ist das Leben am intensivsten»

PORTRÄT/ Barbara Munz begleitet als freiwillige Helferin schwer kranke Menschen auf ihrem letzten Lebensweg.

Beim Erzählen achtet Barbara Munz darauf, dass jedes Wort präzise gewählt ist. Der treffende Ausdruck scheint für sie so wichtig wie die Gewissheit, dass ihr Handeln stets einem tieferen Sinn folgt. Die 61-jährige aus Brüttsellen arbeitet seit knapp fünf Jahren als freiwillige Begleiterin schwer kranker und sterbender Menschen. Eine Tätigkeit, die zu ihrem Leben gehöre wie Essen und Schlafen. «Schon als junge Frau habe ich mich mit dem Tod und dem Lebensende beschäftigt», sagt sie, als wäre dies das Selbstverständlichste auf der Welt.

ENTLASTUNG. Erste Erfahrungen ausserhalb von Literatur und Philosophie machte sie, als ihre Mutter einen Schlaganfall erlitt und sie zusammen mit ihren Schwestern die jahrelange Begleitung übernahm. Damals lernte sie, was es heisst, einen Menschen rund um die Uhr zu betreuen – und wie befriedigend dies sein kann. Nach dem Tod der Mutter nahm die gelernte medizinische Laborantin mit der Vereinigung zur Begleitung Schwerkranker Zürcher Oberland Kontakt auf (Kasten rechts).

In ihrem Beruf arbeitet Barbara Munz in einem Pensum von fünfzig Prozent. Im Schnitt alle zwei Wochen macht sie einen Hausbesuch. Oft geht es darum, die Nachtwache am Bett eines schwer kranken Menschen zu übernehmen, ihn zu versorgen oder einfach seine Hand zu halten. Damit entlastet sie vor allem auch die Angehörigen, «die ungemein dankbar sind, wenn sie wieder einmal durchschlafen können». Hin und wieder kommt es vor, dass sie zu Einsätzen tagsüber gerufen wird. Zum Beispiel, um mit einem an Alzheimer erkrankten Mann spazieren zu gehen, damit seine Frau einen Arzttermin wahrnehmen kann.

DANKBARKEIT. Wenn Barbara Munz die Beziehungen zu den Patienten beschreibt, strahlen ihre Augen. Die Begegnungen am Sterbebett seien viel intensiver als im Alltag, «das sind blanke Lebenssituationen, da gibt es keine Schnörkel mehr». Nach einem Einsatz fühle sie sich stets erfüllt und dankbar. Erschöpfung habe sie danach noch nie empfunden. Besonders emotional erlebte sie die lose Begleitung einer Frau

mittleren Alters, die an einem Hirntumor erkrankt war. Als sie in der Nacht vor ihrem Tod an ihr Bett kam und die scheinbar dösende Patientin fragte, ob sie sie wiedererkenne, kam postwendend die starke Antwort: «Ja, klar.» In solchen Erlebnissen sehe sie ihre Arbeit und auch ihren Glauben bestätigt, sagt sie.

FREUNDSCHAFT. Freiwilligenarbeit ist für Barbara Munz, Mutter von drei erwachsenen Kindern, weit mehr als ein Hobby. «Unsere Arbeit ist sehr professionell und wir kommen in den Genuss eines breiten Weiterbildungsangebots.» Dabei steht stets der Mensch – und nicht seine Krankheit – im Vordergrund. «Sterbebegleitung ist für mich keine Frage vom Ende des Lebens, sondern eine Haltung gegenüber einem Menschen». Nicht zuletzt sind der engagierten Helferin, die in ihrer Freizeit leidenschaftlich gerne wandert und kocht, die Freundschaften zu anderen Freiwilligen wichtig. An den regelmässigen Treffs darf auch einmal herzlich gelacht werden: «Wir sind keine Trauergemeinde.»

SANDRA HOHENDAHL-TESSCH

FREIWILLIGE GESUCHT

Die Vereinigung zur Begleitung Schwerkranker Zürcher Oberland bietet seit 1991 kostenlose Begleitung für schwer kranke und sterbende Menschen zu Hause an. Dabei arbeiten die Helferinnen und Helfer ehrenamtlich. Damit das durch Mitglieder- und Gönnerbeiträge finanzierte Angebot aufrechterhalten werden kann, werden im ganzen Kanton Freiwillige gesucht – auch Männer sind willkommen.

KONTAKT: 079 691 66 67 oder www.vbszo.ch

schluss.

KÄTHI KOENIG ist Redaktorin von «reformiert.» in Zürich



Freundlich sein, ein paar Stunden lang

WIE IMMER. Früher war es Schinken und Kartoffelsalat. Oder Pastetli. In den letzten Jahren hat sich Fondue Chinoise als beliebtes Weihnachtsmenü etabliert. Solche Traditionen lassen sich nicht einfach so durch andere ersetzen, denn mit den Festtagsspeisen verknüpfen sich fröhliche, selige, vielleicht auch bloss idealisierte Erinnerungen. Familienweihnachtsfeiern sind bekanntlich in jeder Beziehung anspruchsvolle Anlässe.

ABER ACHTUNG. Heute mehr denn je. Das Zusammenkommen im Familienkreis wird zwar immer noch erwartet und gewünscht, aber das Zusammensein birgt Fallstricke. Die einladende Grossmama möchte alle ihre Lieben zufrieden und glücklich sehen. Aber wie, wenn an der gleichen Festtafel die vegane Cousine und der Schwiegersohn aus Argentinien zu ihrem Recht und ihrem Genuss kommen sollen? Und die Tochter, die einen Asylbewerber in ein echtes Schweizer Familienfest einschliessen möchte – aber gäll, Mami, keinen Schinken! Eigentlich ist die herzensgute Gastgeberin von dem allem ganz und gar überfordert – aber: Nein nein, lass mich nur, ich mache es wie immer, es wird schon gehen ... Man macht alles, allen zuliebe. Aber kann das gut kommen?

UND DENNOCH. Ich wundere mich, dass es tatsächlich immer wieder gut kommt. Man klagt zwar allgemein über Stress und Streit bei solchen Anlässen. Aber die meisten Familienfeste laufen dennoch einigermassen harmonisch ab. Menschen, denen Unterschiedliches, sogar Gegensätzliches wichtig ist, versuchen, verständnisvoll und einfühlsam, geduldig, freundlich, tolerant oder mindestens diplomatisch zu sein. Sie schaffen es sogar, zumindest ein paar Stunden lang – hoffentlich, bis sie auf dem Heimweg sind.

IMMER WIEDER. Ich sehe in diesen zwar nicht immer gelingenden Bemühungen einen kleinen Abglanz der grossen Weihnachtsbotschaft, die sich an «Menschen guten Willens» richtet. Wenn sie zusammenkommen, wenn sie die Bedürfnisse und Wünsche der andern wahr- und ernst nehmen, können alte Traditionen gelingen – oder gute neue entstehen.

CARTOON CHRISTA

JÜRIG KÜHNI



VERANSTALTUNG

FESTZEITEN FEIERN

LICHT WAHRNEHMEN UND WEITERGEBEN

Die Weihnachts- oder Neujahrstage im Kloster Kappel feiern – dieses Angebot richtet sich an Menschen, welche die Festzeiten individuell gestalten und sie gleichzeitig in einer Gemeinschaft verbringen möchten. Die Rahmenprogramme bieten Impulse entlang eines Themas an: Gottesdienste, Musik, Referate, Austausch. Die Teilnehmenden wählen aus, haben aber auch Zeit für sich, für Lektüre, Spaziergänge oder für Gespräche im kleinen Kreis. «Zur Abendzeit wird Licht sein!» – diese Verheissung

des Propheten Sacharja (14, 7) wird zum Leitsatz der Weihnachtstage. Und das Motto für die Neujahrstage lautet: «... gehen im Licht Gottes». Immer geht es darum, auf verschiedene Weisen – im Tanz, in Meditation und Diskussion – dieses Licht neu begreifbar zu machen. Leitung der beiden Tagungen: Pfrn. Elisabeth Wyss-Jenny, Pfr. Markus Sahli vom Kloster Kappel. KK

WEIHNACHTEN: 23.–26. Dezember.
JAHRESWECHSEL: 30. Dezember–2. Januar. Kosten: Fr. 470.–.
Anmeldung: Kloster Kappel, 8926 Kappel a. Albis, 044 764 87 84, sekretariat.theologie@klosterkappel.ch, www.klosterkappel.ch



«Zur Abendzeit wird Licht sein»